

2. Innere Stärke: Fähigkeit, effektive und kraftvolle Angriffe auszuführen mittels Atemübungen zur Konzentration und Meditation für Willensstärke. Ausbildung über die Nerven ist eingeschlossen, um zu wissen, welche Teile des Körpers angegriffen werden sollten.
3. Andere Stärken: Traditionelle okkulte Praktiken und Techniken. Sie umfassen Tätowierungen und die Bitte an den ungesesehenen Wächter der Medizin und der Kampfkünste vor dem Kampf, damit dieser aufpasst und den Kämpfer vor körperlichem und geistigem Schaden schützt.

Da viele der Kampfkünste heutzutage aufgrund mangelnder systematischer Bewahrung in Vergessenheit geraten, wurde die Qualität von *Thaing Byaung Pyan* über die Jahre schlechter. Das Ergebnis ist, dass *Thaing Byaung Pyan* unter der heutigen Generation verloren geht, die die Werte und Übungen der ursprünglichen Schritte, Angriffsideen und Bewegungen nicht versteht. Mehr denn je müssen in Myanmar alle Leute unter der aktuellen Situation aufgrund der Armut und der schwierigen wirtschaftlichen Lage für ihren eigenen Lebensunterhalt von der Hand in den Mund arbeiten.

Deswegen können sie Kampfkünste nur in ihrer Freizeit während der Sommerferien oder wenn sie nicht auf den Reisfeldern arbeiten müssen, üben. Dies führt zu dem fast vollständigen Erlöschen der *Thaing Byaung Pyan* Kampfkünste in der heutigen Zeit, was eine große Tragödie für die Nation sein wird. 

Der Artikel wurde von Manuela Volkmann aus dem Englischen übersetzt.

Auf der Suche nach dem verlorenen Ruhm

Fußball in Myanmar

von Hans-Bernd Zöllner

Der 12. Mai 2004 war für den Sportjournalisten Zaw Thet Htway ein guter Tag. Das Oberste Gericht des Landes wandelte an diesem Tag die Todesstrafe gegen ihn in eine dreijährige Haftstrafe um. Bis zu seiner Inhaftierung im Juli 2003 hatte er First Eleven herausgegeben, eines der beliebtesten Sportmagazine des Landes mit einem Schwerpunkt auf jene Sportart, in der Mannschaften aus elf Spielern aufeinander treffen.

Das Magazin hatte eine Auflage von etwa 50.000 Exemplaren. Zusammen mit dem Chef des Blattes waren auch einige seiner Mitarbeiter verhaftet worden. Sie waren aber bald wieder freigelassen worden, Zaw Thet Htway dagegen wurde im November zusammen mit anderen Männern angeklagt, durch Bombenanschläge in Myanmars Hauptstadt und die Ermordung von Mitgliedern der Militärjunta einen Umsturz geplant zu haben. Die Rolle des Journalisten sei dabei gewesen, Kontakte zum Ausland herzustellen. Der damals 37-jährige Angeklagte hatte im Prozess keinen Anwalt. Sei-

ne Frau war die einzige Entlastungszeugin gewesen. Nach ihren Angaben hatte er einmal einen Anruf aus dem Ausland von einer dem Regime kritisch gegenüberstehenden Person entgegengenommen.

Politisierter Sport in einer gespaltenen Gesellschaft

Der Fall fand im Ausland auf Grund des Berufs des Verurteilten besondere Beachtung und rief die Organisation *Reporter ohne Grenzen* auf den Plan. Im Exil lebende birmanische Journalisten äußerten die Vermutung, dass der Journalist in erster Linie wegen der Berichterstattung seiner Zeitung ins Visier der Autoritäten geraten war. Vor seiner Verhaftung sei ihm von höchster Stelle eine

Warnung zugegangen, nachdem sich das Blatt kritisch mit der Frage beschäftigt hatte, in welche Kanäle die vier Millionen US-Dollar einer internationalen Zuwendung zur Förderung des Fußballs des Landes geflossen seien. Außerdem sei im Blatt darüber berichtet worden, dass der Fußballverband Myanmars eine Strafe bekommen habe, weil eine Fußballmannschaft des Landes bei einem Turnier nicht angetreten sei.

Sportnachrichten sind im heutigen Myanmar — wie in vielen Ländern vor allem der sogenannten Dritten Welt — immer auch politische Nachrichten. Zaw Thet Htway war zudem ein Journalist mit politischer Vergangenheit. 1989 war er Generalsekretär einer der größeren Parteien gewesen, die damals im Vorfeld der Wahlen von 1990 wie Pilze aus dem Boden schossen, der *Democratic*

Der Autor ist Mitbegründer der Euro-päisch-Burmesischen Gesellschaft e.V. und hat zurzeit einen Lehrauftrag für burmesische Geschichte an der Universität Hamburg.



Die Leinwandheldinnen des neuen burmesischen Fußballfilms »Let's Play the Best« — sie haben die Fangemeinschaft auf ihrer Seite.

Party for a New Society (DPNS). Die Partei war dann verboten worden und ihr Generalsekretär hatte schon damals einige Zeit im Gefängnis verbracht. Im vorigen Jahr war auch er nach dem »Vorfall« vom 30. Mai, bei dem nach Zusammenstoßen von Gegnern und Anhängern der größten Oppositionspartei *National League for Democracy* (NLD) die Oppositionsführerin Aung San Suu Kyi wieder unter Hausarrest gestellt wurde, einige Tage in Haft genommen worden.

Die an diesem Fall sichtbar werdende hochgradige Politisierung des Sports im heutigen Myanmar erschwert es, sich unbefangen der Frage zu nähern, welche Rolle der Sport in diesem Land spielt. Eine andere Schwierigkeit besteht darin, dass es bisher zu diesem Thema keine zusammenfassenden Informationen gibt. Die folgende Darstellung ist daher als ein erster Versuch zu sehen, einige verstreute Informationen miteinander zu verknüpfen und am Beispiel des Fußballs etwas über die Rolle des Sports im größten Festland Südostasiens zu sagen.

Sportförderung

Wenn man danach fragt, welche Gelder es dann waren, über die das Sportmagazin kritisch berichtet hatte, stößt man auf ein Ereignis, das knapp drei Monate vor der Festnahme Zaw Thet Htways gefeiert wurde. Am 23. Mai 2003 wurde in Rangun ein neues Hauptquartier der Fußballvereinigung Myanmars, ein Trainingszentrum und zwei Sportplät-

ze eingeweiht. In Mandalay wurde außerdem ein Stadion renoviert. All das war mit Hilfe des *Goal*-Programms der FIFA, der internationalen Fußballvereinigung, geschehen. *Goal* meint doppeldeutig »Toooooor!« wie auch »Ziel«. Das Programm zielt darauf, dass Mannschaften fußballerisch unterentwickelter Nationen (wieder) lernen, selbst mehr Tore zu schießen und weniger zuzulassen. In Myanmar, so der FIFA-Bericht über die Einweihung, gab es großen Enthusiasmus bei der Umsetzung des Plans. Die Beteiligung der lokalen Fußball-Gemeinde sei weit größer gewesen als anderswo bei ähnlichen Programmen. Weitere Folgeprojekte wurden in Aussicht gestellt. Wieviel Geld in die Projekte gesteckt wurde, ist nicht gesagt worden. Aber die FIFA zahlt allen ihren Mitgliedsverbänden einen Grundbeitrag von einer Million US-Dollar.

Der Fußballsport in Myanmar erfreut sich in mehrfacher Hinsicht enthusiastischer Anteilnahme. Dass eine kritische Berichterstattung über Vorgänge, die mit diesem Sport zu tun haben, eine besondere Brisanz besitzt, ist eine Seite der Sache.

Staatlich kanalisiertes Fußball-Fieber

Fußball ist heutzutage ein globales Produkt der Unterhaltungsindustrie. Weltmeisterschaften in dieser Disziplin werden weltweit übertragen und auch dort mit Interesse verfolgt, wo die eigenen Mannschaften es nicht in die Endrunde geschafft

haben. Myanmar ist da keine Ausnahme. Auch hier wird die internationale Fußballwelt mit Interesse und Engagement — »ManU ist super!« — verfolgt. Zeitschriften berichten über die letzten Ergebnisse des internationalen Geschehens und deren Hintergründe. Die meisten Seiten des Magazins *First Eleven* hatten mit der internationalen Fußballwelt zu tun.

Zum zweiten aber hat Myanmar selbst eine bemerkenswerte Tradition als eine Hochburg im asiatischen Fußball. 1966 und 1970 gewannen birmanische Mannschaften das Turnier bei den

alle vier Jahre abgehaltenen Asienspielen — 1966 durch ein 1:0 gegen den Iran, 1970 wurde der Titel nach einem 0:0 gegen Süd-Korea geteilt. Außerdem errang die Mannschaft des Landes zwischen 1965 und 1973 den Titel bei den südostasiatischen Spielen.

Diese Dominanz, die ihren Höhepunkt in der Zeit des birmanischen Wegs zum Sozialismus hatte, ist längst Vergangenheit, aber in der Erinnerung noch höchst lebendig. Diese Erinnerung zusammen mit dem globalen Fußballfieber und der von der Militärjunta initiierten Propagierung des nationalen Sports machten den Sieg einer myanmarischen Fußballmannschaft einen Monat nach der Einweihung des neuen Trainingszentrums im Land zu einem Großereignis.

Am 18. Juni 2003 siegte die Mannschaft der unter 18jährigen im Endspiel des zum ersten Mal ausgetragenen Wettbewerbs der ASEAN-Staaten für diese Altersgruppe über Malaysia mit 4:0. Das Endspiel fand wie auch die Spiele einer Vorrundengruppe in Rangun statt. 40.000 Zuschauer waren bei dem Endspielsieg dabei. Einige davon hätten den Beginn der Begegnung beinahe verhindert, weil sie Gegenstände aufs Spielfeld warfen. Am Ende aber herrschte allgemeine Begeisterung.

Diese wurde von den staatlichen Medien des Landes kanalisiert. Die Autorin Kyi Kyi Hla, die das Spiel im Fernsehen verfolgte, sah in dem Sieg einen »Augenblick der Magie«, der sich darin ausdrückte, dass im Moment des Triumphes die Unter-

Quelle: The Irrawady Vol. 11, No. 9 (Nov. 2003), S. 28

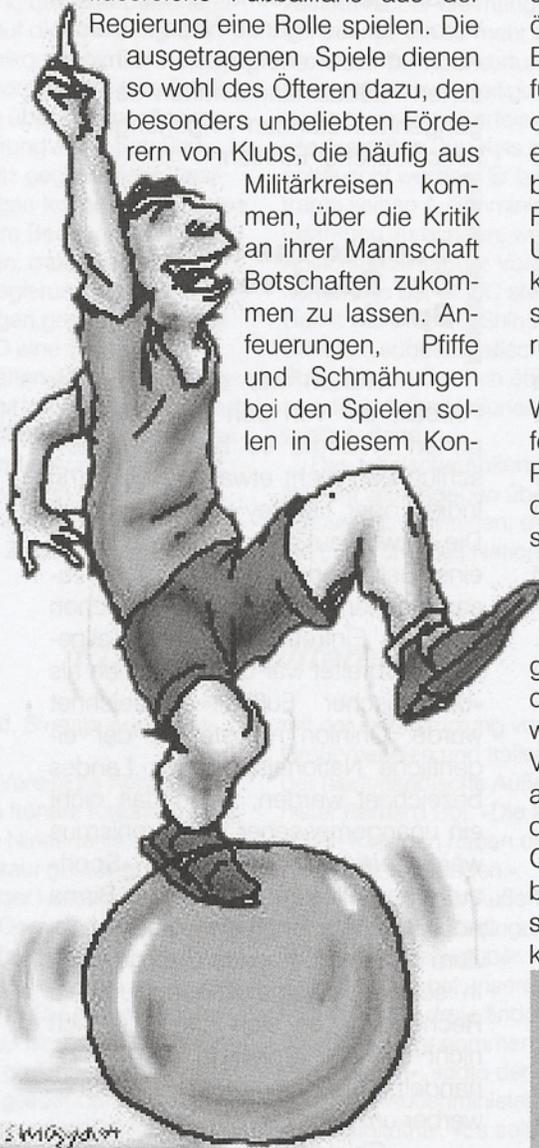
schiede zwischen Oben und Unten in der Gesellschaft des Landes aufgehoben waren. Sie macht es an den hochgestreckten Armen fest, die Spieler, Trainer, Zuschauer und General Khin Nyunt als höchstrangiger Zuschauer gleichermaßen als Symbol des Sieges in die Luft reckten. Zu Khin Nyunts, des jetzigen Premierministers, Aufgaben hat unter vielem anderen schon seit Jahren auch die Sportförderung im Lande gehört.

»In diesem besonderen Augenblick«, so der Jubel-Artikel, »gab es keinen Unterschied zwischen Führern und Volk, Spielern und Zuschauern, sie waren alle EINS — sie waren alle Myanmare.« Und das wird dann später so erklärt: »Wir Myanmare sind alle hitzige Patrioten, und obwohl wir uns untereinander streiten mögen, sind wir doch zu großen Opfern und zur Einheit fähig, wenn es darum geht, unser Land und unser Volk zu verteidigen.« In einem anderen Bericht wurde der Sieg als der mögliche Beginn eines neuen »goldenen Zeitalters« interpretiert und die Einheit der Nation dadurch unterstrichen, dass es zahlreiche Spenden von privater Seite für das Fußballteam gegeben hätte (90 Millionen Kyat, also etwa 100.000 US-Dollar) wie auch eine staatliche Unterstützung von 31.500 US-Dollar. Separat hervorgehoben wurde dann noch die Unterstützung des siegreichen Teams durch die Kanbawza-Bank, deren Chef, Aung Ko Win, schon seit einiger Zeit viel Geld — angeblich 50 Prozent der Gewinne der Bank — in den Fußball investiert hat. Der Bankbesitzer war schon vorher ein erfolgreicher Geschäftsmann mit engen, auch familiären, Beziehungen zum Militär. Man vermutet, dass seine Bank wie manche andere dazu dient, Drogengeld zu waschen. Kein Wunder also, dass Berichte über den Zusammenhang von Fußball und Geld in Myanmar ein hochsensibles Thema berühren.

Fußball als gesellschaftlicher Kitt — oder als Spaltpilz

Fußballspiele im Myanmar der Gegenwart können nur selten so enthusiastisch gefeiert werden wie der Sieg der jungen Fußballer von 2003. Das hat mehrere Gründe. Wie

in den meisten anderen südostasiatischen Ländern gibt es auch hier keine professionelle Fußballliga, sondern Teams, die den Charakter von Betriebsmannschaften haben. Im gegenwärtigen Myanmar sind das überwiegend Mannschaften von »Staatsbetrieben«, die gegeneinander kämpfen. Da spielt dann eine Mannschaft des Innenministeriums gegen die des Finanzministeriums. Solche Teams laden nicht zur Identifikation ein, zumal bei der Zusammensetzung der Teams wohl häufig hinter den Kulissen gemauschelt wird, wobei einflussreiche Fußballfans aus der Regierung eine Rolle spielen. Die ausgetragenen Spiele dienen so wohl des Öfteren dazu, den besonders unbeliebten Förderern von Klubs, die häufig aus Militärkreisen kommen, über die Kritik an ihrer Mannschaft Botschaften zukommen zu lassen. Anfeuerungen, Pfiffe und Schmähungen bei den Spielen sollen in diesem Kon-



text eine öffentliche Meinung ausdrücken, die sich in den staatlich kontrollierten Medien nicht artikulieren kann.

Identifizieren könnten sich die Fußball-Fans Myanmars mit der Nationalmannschaft — wenn sie denn zumindest einigermaßen erfolgreich wäre. Aber das war in den letzten Jahren nicht der Fall. Spektakulär waren die Niederlagen im Jahr 2000

beim Tiger-Cup, der Meisterschaft unter den Nationalteams der ASEAN-Staaten. Myanmar verlor Anfang November zwei Vorrundenspiele und gelangte so nicht ins Halbfinale. Daraufhin erging die Direktive, über dieses Turnier im Lande nichts Negatives zu berichten, was dazu führte, dass kaum etwas berichtet wurde. Nach der 0:5 Niederlage gegen Indonesien zog Myanmar seine Teilnahme an der ersten Qualifikation zur Fußball-Weltmeisterschaft 2002 in Japan und Korea zurück, die im Iran begann. Als Grund wurden der schlechte Zustand des Teams und ökonomische Probleme genannt. Als Entschädigung für die dem Gastland für die Vorbereitung des Aufenthalts der Mannschaft und ihrer Betreuer entstandenen Kosten wurde der Fußballverband Myanmars dafür von der FIFA mit einer Geldstrafe von 40.000 US-Dollar belegt. Diesen Vorfall könnte *First Eleven* geschildert und sich damit den Zorn der Staatsführung zugezogen haben.

Kurz: Wie fast überall auf der Welt, sollen Siege auf dem Fußballfeld der Erhöhung des nationalen Prestiges dienen und die Bewohner des Landes davon überzeugen, dass sie eine kompetente Führung haben.

Da die Fußballnationalmannschaften der Vergangenheit als Symbole nationaler Tüchtigkeit lebhaft hochgehalten werden, das Interesse an dieser Sportart groß ist und bis auf weiteres nicht abzusehen ist, dass Vereinsmannschaften Fans emotional an sich binden können, bieten sich die nationalen Fußballkollektive als Größen an, über die sich die Fußballbegeisterten im Lande mit dem Gesamtkollektiv Myanmar identifizieren können.

Die kolonialen Wurzeln des Sport-Nationalismus

Das Fußballspiel kam mit den Briten nach Birma. Von Birmanen wurde es angeblich zuerst im Jahre 1879 auf dem Gelände des St. John's College gespielt. Eine einheimische Schulmannschaft spielte gegen eine andere aus der Stadt Moulmein, wobei es einige Probleme gab, einen kurz vor dem Spiel geplatzen Ball zu ersetzen.¹ Eingeführt wurde es nach dieser Quelle von George Scott, ei-

nem britischen Kolonialbeamten, der sich durch seine Beschreibungen birmanischen Lebens einen Namen machte. Dass das Spiel schnell populär wurde und große Zuschauerermengen anzog, lag also weniger — wie von Scott und seinen britischen Landsleuten erhofft — an der birmanischen Begeisterung für *fair play*, sondern an der Chance, einen Sieg der auf dem Schlachtfeld unterlegenen eigenen Leute gegen eine Mannschaft der Kolonialherren zu genießen. Es waren also die Briten, die als Nebenprodukt ihres Versuchs, Birma mit den eigenen kulturellen Errungenschaften bekannt zu machen, auch den Sport-Nationalismus begründeten.

Die Entwicklung des Sports in Birma verlief daher auch parallel zu der Entwicklung der nationalen Unabhängigkeitsbewegungen, die danach strebten, der Hoffnung auf symbolisch wertvolle Siege eine reale Überwindung der britischen Herrschaft folgen zu lassen. Die Universität von Rangun, an der die Helden der birmanischen Unabhängigkeit ihre politischen Lehrjahre verbrachten, war auch eine Hochburg der Entwicklung des Sports, der von den Briten als eine außerlehrplanmäßige Aktivität eingeführt wurde. Es gab Wettkämpfe im Fußball, in der Leichtathletik und im Boxen. Parallel zu diesen der körperlichen Fitness dienenden Übungen entwickelte sich der Aufbau einer paramilitärischen Truppe der Studentenorganisation, der »Stahl-Armee«, die dann eine von mehreren Vorläuferinnen für die erste nationale birmanische Armee wurde, die dann unter Führung Aung Sans, des späteren Nationalhelden und Vaters der heutigen Oppositionsführerin, die Unabhängigkeit erkämpfte.

Aung San war sich — anders als der erste Ministerpräsident des Landes, der schöngeistige Nu — der Bedeutung der körperlichen Fitness sehr bewusst. Er hatte einen kompetenten und prominenten Berater für diese Dinge, den Gewichtheber Zaw Weik. Der nahm 1936 zusammen mit seinem Mentor U Shein an den Olympischen Spielen in Berlin teil und belegte dort einen fünften Platz. In seinen Memoiren drückte er noch nachträglich aus, wie ihn das Deutschland jener Tage beeindruckt hatte. In London auf der Rückreise

entdeckte er im Hyde Park, welche Freiheiten die Engländer in ihrem eigenen Land genossen, Freiheiten, die sie den Birmanen vorenthielten. Er wurde dann als Propagandist von Fitness und Gesundheit ein Gefährte der jungen Garde der zukünftigen Führer Birmas und aus Anlass seines 90. Geburtstags im Jahr 2001 in der birmanischen Presse als »Freiheitskämpfer« gefeiert. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Zaw Weik kein ethnischer Birmane, sondern ein Karen ist, was ihn angesichts der ethnischen Spannungen im Lande ganz besonders zu einem Vorbild für die »ganze Nation« macht. Auch in den erfolgreichen birmanischen Fußballmannschaften der Vergangenheit standen Angehörige unterschiedlicher Ethnien.

Back to the Roots: Der Sport vor dem Sport

Warum war es gerade der Fußball, der von den britischen Importen in Birma so besonders einschlug und nicht etwa Cricket wie in Indien oder Hockey wie in Malaya? Die Antwort auf diese Frage dürfte mit einer Betätigung namens *Chinlon* zusammenhängen, die in Birma schon vor dem Eintreffen der Briten allgemein verbreitet war und von ihnen als »birmanischer Fußball« bezeichnet wurde. Chinlon müsste als der eigentliche Nationalsport des Landes bezeichnet werden, wenn das nicht ein unangemessener Anachronismus wäre. Zum einen geht dieser »Sport« auf eine Zeit zurück, als es in Birma noch kein Nationalbewusstsein gab. Zum anderen bemerkte George Scott in seinem meistgelesenen Buch zu Recht, dass es sich hier eigentlich nicht um ein »Spiel« in dem Sinne handelt, dass hier mehrere Wettbewerber um den Sieg streiten.

Chinlon ist ein Kooperationspiel, das zum Ziel hat, einen kleinen und leichten Ball so lange wie möglich in der Luft zu halten, ohne dabei die Hände zu benutzen. Bei diesem Bemühen können ein bis zehn oder mehr Personen beteiligt sein. Dies »Spiel« dient, so Scott, vor allem dazu, den Körper zu trainieren ihn elastisch zu halten² und wird bis heute von fast allen männlichen Jugendlichen betrieben. Könnern erwerben auf

diese Weise ein großes Ballgefühl, das dem Fußballspiel zugute kommt.

Chinlon ist auch die Grundlage für die Erfolge birmanischer Teams in dem Mannschaftssport *Sepak Takraw*, der in ganz Südostasien verbreitet ist. Hier geht es in einer Art Volleyball darum, dass zwei Mannschaften einen Ball möglichst erfolgreich über ein Netz bugsieren, ohne dabei die Hände zu benutzen. Eine weitere seit langem, wenn auch nicht so generell ausgeübte körperliche Betätigung sind die Bootsrennen, die bei den asiatischen Spielen in ihrer traditionellen Form auch heute noch ausgetragen werden.

Gradmesser für Myanmars Anknüpfung an die sportlichen Ruhmestaten der Vergangenheit wird aber weiterhin der Fußballsport bleiben. Ob allerdings Zaw Thet Htway eines Tages einer Mannschaft persönlich und publizistisch wird Beifall klatschen können, deren politische und private Sponsoren sein Vertrauen genießen, steht in den Sternen. Immerhin: Seine bisherige Karriere, Gefängnisaufenthalte eingeschlossen, qualifizieren ihn für ein Amt in einem demokratischeren Birma, das bisher ein General innehat — das des Sportministers. ●

Literatur

- 1) Andrew Marshall, *The Trouser People. The quest for the Victorian Footballer who made Burma play the Empire's game.* London: Viking, 2002, S. 29. — Das Buch enthält wenig über Fußball, sondern überwiegend die Eindrücke des Autors aus dem heutigen Myanmar, das er auf den Spuren des britischen Kolonialbeamten und Autors George Scott bereiste.
- 2) Shway Yoe [Pseudonym für George Scott; HBZ], *The Burman. His Life and Notions.* London: Macmillan, 1896, S. 372.